

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002  
8. Jahrgang

# Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von  
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

Gerhard Höhn (Barbizon/Paris)

## Vormärz: Sternstunde des deutsch-französischen Ideentransfers. Einleitung

Zweihundert Jahre lang, von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, waren die deutsch-französischen Beziehungen von Katastrophen wie Krieg und Eroberung überschattet, wurden unter Affekten wie Nationalismus und Hass erstickt. Selten herrschten Phasen gegenseitiger Anerkennung und Freundschaft vor. Noch seltener konnten beide Seiten ihre tiefsitzenden Vorurteile überwinden und Sympathie oder Gegenliebe walten lassen. Besonders selten herrschten allerdings auch Perioden vor, die von gegenseitiger Gleichgültigkeit geprägt waren.

Das hat sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts grundlegend verändert: Beide Länder haben sich gemeinsam als versöhnte Partner in der entstehenden europäischen Gemeinschaft wiedergefunden. 1963 schlossen sie einen Freundschaftsvertrag, der Erbfeinde zu Erbfreunde machte. Seitdem wird diese vertraglich gesicherte „*amitié franco-allemande*“ ständig als eigentlicher Motor der kontinentalen Entwicklung beschworen.

In dem grob gewählten Zeitraum hat die Haupt- und Staatspolitik die intellektuellen Beziehungen der beiden Kernländer Europas keineswegs unberührt gelassen, aber es ist ihr überraschenderweise nie gelungen, den bilateralen Dialog dauerhaft zu unterbrechen oder gar zu verhindern. Im Gegenteil! Die immer leise, aber immer vernehmbare Stimme der Vernunft ließ sich trotz aller wiederkehrender Dramatik nie zum Verstummen bringen, selbst in Kriegsphasen nicht. Der Kulturtransfer, um den es hier geht, konnte vielmehr seinem eigenen Rhythmus folgen und ungeachtet aller Krisen so etwas wie eine selbständige Gesetzmäßigkeit entwickeln. Unter Schriftstellern und Intellektuellen gab es Schulstreite, aber nie Krieg! So wurden besonnene und fortschrittlich eingestellte Franzosen und Deutsche nie müde, sich für Gedankenaustausch und Vermittlung, für Freundschaft und Verständigung, kurz für Ideentransfer einzusetzen – um damit den kreativen Eliten beider Länder Inspirationsquellen offen zu halten.

Den Herausgebern dieses Jahrbuchs will scheinen, diese gemäßigten, die Rheingrenze ständig überschreitenden Gegenstimmen hätten wie ein

vernunftbestimmtes Korrektiv zur lauten Staatenpolitik gewirkt. Eine Epoche wie der Vormärz bietet nun die große Chance, diese These einmal in einer kurzen, aber scharf konturierten Phase bilateraler Beziehungen der Probe aufs Exempel zu unterwerfen. Es erschien anregend, die verschiedenen Wirkungsweisen dieses Korrektivs in einer Zeit näher zu untersuchen, in der sich die herrschenden Kreise auf der einen Seite durch Gallophobie ‚auszeichneten‘, während ihnen auf der anderen Seite – rares Phänomen – eine durch nichts getrübe Germanophilie gegenüberstand.

Im Folgenden sollen sowohl der historische Hintergrund des Projektes als auch die Grundlagen und Eigenheiten des vormärzlichen Ideenaustausches in sechs Schritten vorgestellt werden.<sup>1</sup> I.: diachronischer Abriss einiger Stationen der freund-/feindschaftlichen Beziehungen, vom Siebenjährigen Krieg bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, II.: synchronische Skizze der Sternstunde Vormärz und Julimonarchie, III.: publizistischer Transfer, IV.: Instrumentalisierung des Transfers, V.: Reisewellen nach Paris/nach Deutschland und VI.: Ungleichzeitigkeiten des Transfers.

I. Eine nennenswerte deutsch-französische Ideen- und Kulturvermittlung beginnt erst im Zeitalter der Aufklärung. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts werden deutsche Literatur und Kunst in Paris erstmals mit Interesse aufgenommen, gefolgt von einer Reihe von Übersetzungen in der zweiten Jahrhunderthälfte. So konnte – um einige Namen zu nennen – Friedrich Melchior Baron von Grimm (1723-1807), der schon 1748 nach Paris gekommen war, in seiner weit verbreiteten *Correspondance*

---

<sup>1</sup> Namen, Daten und Sachangaben werden zum Teil folgenden Standardwerken und Forschungsbeiträgen entnommen: Louis Reynaud: *L'Influence allemande en France au XVIIIe et au XIXe siècle*, Paris: Hachette 1922; André Monchoux: *L'Allemagne devant les lettres françaises de 1814 à 1835*. Toulouse: Fournié 1953; *Emigrés français en Allemagne. Emigrés allemands en France, 1685-1945*. Une exposition réalisée par l'Institut Goethe et le Ministère des Relations Extérieures, Paris 1983; Albrecht Betz: *Exil und Engagement. Deutsche Schriftsteller im Frankreich der Dreissiger Jahre*, München. – Französische Zitate von Melchior Grimm, Quinet („Ce Heidelberg...“), Michelet und Renan nach: Wolfgang Leiner: *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur*, Darmstadt 1989, S. 80, 272, 264; Foisset zitiert nach Monchoux, S. 290 und Nerval („la vieille Allemagne...“) nach der Pléiade-Werkausgabe, Bd. 3, S. 14. – Die historische Skizze folgt in weiten Teilen dem Ausstellungskatalog von 1983.

*littéraire* bereits am 15. Februar 1764, also ein Jahr nach Ende des Siebenjährigen Krieges, über das Renommee der deutschen Literatur verbuchen: „C'est aujourd'hui la mode à Paris d'étudier cette langue et cette littérature.“ Der in Regensburg geborene Immigrant verkehrte im Kreise der französischen Enzyklopädisten und wurde Mitarbeiter der *Encyclopédie*. Dieses Hauptwerk der französischen Aufklärung verdankt außerdem dem Philosophen Paul-Henri Thiry d'Holbach (1723-1789) viele Artikel zu Metallurgie, Geologie, Chemie und Medizin. Im Salon des in der Pfalz geborenen Barons von Holbach, der fast sein ganzes Leben in Paris verbracht hat, trafen sich „les philosophes“ und die Enzyklopädisten, u.a. Diderot, d'Alembert, Buffon, Marmontel, Grimm, Helvétius und zeitweise Rousseau. – Andererseits unterhielt der französische Philosoph und Schriftsteller Voltaire (1694-1778) seit 1736 eine Korrespondenz mit Friedrich dem Großen und wohnte auf Einladung des Königs 1750 bis 1753 in Potsdam. Friedrich II. wiederum kannte seinerseits französische Aufklärer, angefangen von Bayle und dessen *Dictionnaire* bis Montesquieu. Er empfing am preußischen Hof auch den politisch verfolgten Arzt und materialistischen Philosophen Julien Offray de La Mettrie (1709-1751).

Mit Ausbruch der Französischen Revolution kommt es erstmals zu zwei grundverschiedenen, kollektiven Bewegungen. Einerseits reisten sog. „Freiheitspilger“, d.h. deutsche Demokraten und Jakobiner, nach Paris, um Revolution und Republik tatkräftig zu unterstützen. Einer ihrer Transfer-Verdienste: Sie machten Immanuel Kant durch Verbreitung seiner Schrift *Zum ewigen Frieden*, die 1795 in Königsberg zuerst in deutscher, dann in französischer Sprache erschienen war, in Frankreich bekannt. Zu den ersten „Revolutionstouristen“ gehört Konrad Engelbert Oelsner (1764-1828). Der Jakobiner hielt sich schon seit Juli 1780 in Paris auf, wurde 1793 als verdächtiger Ausländer verhaftet und musste fliehen, konnte aber 1795 nach Paris zurückkommen. Zur Jakobiner-Gruppe gehören weiter Gustav Graf von Schlabrendorff, Anacharsis Cloots und Eulogius Schneider. Cloots (1755-1794), Atheist und radikaler Kritiker des Christentums, geriet ebenfalls unter Verdacht und wurde verhaftet. Schneider, ehemaliger Franziskaner, dann gleichfalls scharfer Gegner des Christentums, floh 1791 nach Straßburg, wurde als Ausländer verdächtigt und im April 1794 in Paris zum Tode verurteilt. Schließlich sind noch deutsche Jakobiner wie Georg Friedrich Rebmann (1768-1824), der erst 1796 als Verfolgter nach Paris kam, zu nennen und vor allem die Galionsfigur der ganzen Gruppe, der Mainzer Republikaner



und Jakobiner Georg Forster (1754-1794), der sich im März 1793 in Paris aufhielt, um den Anschluss von Mainz an Frankreich zu fordern. Nur ein Jahr später starb er dort im Alter von 40 Jahren, von allen Freunden verlassen.

Bereits 1789 hatte eine gänzlich entgegengesetzte Bewegung eingesetzt: die Emigration des französischen Adels und Klerus nach Deutschland. Einer dieser *réfugiés* wurde von seiner Wahlheimat Göttingen aus ebenfalls zu einem wichtigen Vermittler Kants: Charles de Villers (1765-1815), der Schriften des Philosophen übersetzt und interpretiert hat. Hier wären auch noch die Vermittler-Verdienste eines anderen Emigranten zu erwähnen, des Neu-Berliners Adalbert von Chamisso (1781-1838). Insgesamt gesehen haben die Emigranten, die unter Napoleon in ihre Heimat zurückkehren konnten, zu einem veränderten Deutschland-Bild in Frankreich beigetragen, weil sie persönliche Erfahrungen und eigene Anschauungen verarbeiten konnten.

Das nachrevolutionäre Frankreich mit Napoleons Herrschaft und den europäischen Kriegen ist eine neue Zeit größeren Austausches. In Paris hielten sich die Gebrüder Humboldt auf und sorgten für die Verbreitung deutscher Philosophie und Wissenschaft. Während Wilhelm von Humboldt, der zwischen 1797-1801 in Paris wohnte, versuchte, Kant zu vermitteln und Sprachforschungen betrieb (er entdeckte das Sanskrit und studierte die baskische Sprache), lebte sein Bruder Alexander nach seiner großen Amerikareise (1799-1804) von 1807 bis 1827 hauptsächlich in Paris, um u.a. an der Niederschrift seines monumentalen Reisewerkes zu arbeiten, das zuerst – welch ein Transfer-Zeugnis! – in 13 Teilen auf französisch erschien (1816-1831). Gibt es im 19. Jahrhundert noch einen anderen Naturforscher, der es wie Alexander von Humboldt geschafft hätte, in seiner Person und in seinem Werk eine deutsch-französische Synthese zu verkörpern? Dem Amerika-„Entdecker“ ist es gelungen, seine deutsche, d.h. ganzheitliche Methode mit der französischen, d.h. analytisch-empirischen, glücklich zu verschmelzen. – Weiter haben die ebenfalls in Paris häufig präsenten Gebrüder Schlegel für die Verbreitung von romantischer deutscher Literatur und Kritik sowie von idealistischer Philosophie gesorgt. Friedrich Schlegel, der von 1802 bis 1804 in der Metropole gelebt und als erster deutscher Wissenschaftler Sanskrit gelernt hat, begründete dort 1803 seine kurzlebige Zeitschrift *Europa*. – 1803/04 erfolgte dann eine Reise in umgekehrter Richtung, deren Ergebnisse das französische Deutschland-Bild für den Rest des Jahrhunderts festschreiben sollte. Die von Kaiser Napoleon verbannte Madame

de Staël entdeckte auf ihrer Reise nach Weimar und Berlin (1807/08 war sie dann in Wien) zusammen mit dem traditionellen alten auch das intellektuelle neue Deutschland. Ihr Hauptwerk *De l'Allemagne* erschien 1813 in England und 1814 in Frankreich.<sup>2</sup> Dieses Werk hat den Mythos von Deutschland als dem Land der meditativen Dichter und metaphysischen Denker mit ihrer natürlichen, einfachen Lebensweise begründet – ein Bild der Deutschen, das in vielen Zügen Jean-Jacques Rousseaus Vorstellungen vom natürlich gebliebenen Menschen entspricht. Was für eine Wende fand jetzt statt: Haben die deutschen Jakobiner den zivilisatorischen Fortschritt in Frankreich gesucht, so suchte ihn Madame de Staël in Deutschland!

Gut 15 Jahre später löste das postrevolutionäre Frankreich von 1830 einen neuen, einschneidenden Wandel im Verhältnis der beiden Rheinnachbarn aus. Wieder begaben sich zahlreiche Dichter, Schriftsteller und Wissenschaftler auf Reisen, die einen, um die Geschichte dort zu erleben, wo sie wirklich gemacht wurde, und um da zu arbeiten, wo moderne Verhältnisse vorherrschten; die anderen, um das Mutterland kennenzulernen, das eine nach-klassische, romantische Dichtung hervorgebracht hat, die ihnen als nachahmenswertes Modell vorgestellt worden war. Wollten sich die einen das notwendige Rüstzeug für eine Revolution auf deutschem Boden beschaffen, hatten die anderen vor, ihre geistige Heimat zu entdecken. So schnell und so stark konnte sich der Austausch entwickeln, dass die Rheinkrise von 1840 und die mit ihr aufschäumende Welle von Nationalismus nur eine ephemere Störung verursachten.

Nach der französischen Niederlage im Krieg von 1870/71 aber kam der Geist von Chauvinismus und Revanchismus bzw. Nationalismus endgültig zum Durchbruch. Dritte Republik und deutsches Kaiserreich betrachteten sich erst jetzt gegenseitig als Erbfeinde. Aber der deutsche Sieg wurde in Paris nicht mit der militärischen, sondern mit der wissenschaftlichen und technischen Überlegenheit Deutschlands erklärt, besonders wirkungsvoll von Ernest Renan in seiner berühmten Schrift von 1871: *La réforme intellectuelle et morale de la France*. Diese Argumentation hat eine gründliche Erneuerung des französischen Schul- und Hochschulsystems nach deutschen Vorbild bewirkt. Trotz aller durch die Annexion von Elsass-Lothringen ausgelösten Revanchegelüste suchten französische Wissenschaftler in den Jahrzehnten nach 1871 verstärkt deutsche

---

<sup>2</sup> *De l'Allemagne* erschien 1814 auch zweimal in Deutschland, einmal im Original herausgegeben von Charles de Villers und in Übersetzung.

Hochschulen zu Studienzwecken auf. Ziel dieses Wissenschaftstourismus war die Begegnung mit deutscher Soziologie, Philologie und Nationalökonomie. In Frankreich selbst stieg Immanuel Kant zum offiziellen Philosophen der III. Republik auf. Richard Wagner wurde zum meist diskutierten Musiker der Zeit. – Auch in Deutschland ließ das literarische Interesse am Nachbarland keineswegs nach. Friedrich Nietzsche verteidigte unablässig die französische Kultur als Gegenpol zum neuen Zeitgeist des kaiserlichen Deutschlands. In den 80er und 90er Jahren setzte sich der Naturalismus durch: Gerhart Hauptmann, und nicht nur er, wandte sich intensiv Zola zu. Der junge Thomas Mann orientierte sich an französischen Romanciers des 19. Jahrhunderts. Sein Bruder Heinrich hat nie aufgehört, den fortschrittlichen französischen Geist zu bewundern. Vor dem Ersten Weltkrieg rezipierten junge Expressionisten mit den französischen Lyrikern der frühen Moderne – Baudelaire, Rimbaud und Verlaine – ihre poetischen Vorläufer.

Die Tradition der reisenden Wissenschaftler blieb auch bis zum Ende der Weimarer Republik und noch zu Beginn des ‚Dritten Reichs‘ überraschend stark lebendig. Nur ein paar Beispiele: Der Philosoph Emmanuel Lévinas (1906-1995) nahm 1928/29 in Freiburg an Heideggers Seminar teil; der Soziologe Raymond Aron (1905-1983) arbeitete 1931 bis 1933 als Lektor in Köln und Berlin und studierte deutsche Soziologie und Geschichtsphilosophie; sein Studienkollege Jean-Paul Sartre (1905-1980) hielt sich 1933/1934 ebenfalls in Berlin auf, entdeckte Heidegger und setzte sich mit Edmund Husserls *Ideen* auseinander. Zuvor hatten die für die französische Philosophie der 30er Jahre so wichtigen Vermittler zwischen deutscher und französischer Philosophie, Alexandre Koyré (1892-1964) und Alexandre Kojève (1902-1968), in Göttingen bei Hilbert und Husserl studiert (Koyré) bzw. in Heidelberg bei Jaspers promoviert (Kojève). Die beiden Russen wurden zusammen mit führenden französischen Philosophen zu Mitarbeitern der 1931 gegründeten *Recherches Philosophiques*, einer wichtigen Plattform des internationalen Transfers.

In diesen Jahren begann auch eine dramatische, schließlich tragische Phase der deutsch-französischen Beziehungen. Deutsche Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler, die nach 1933 Deutschland Richtung Frankreich verließen, wurden zu politischen Emigranten, wie etwa Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Anna Seghers, Walter Benjamin, Max Ernst, Golo und Klaus Mann, um nur einige Schriftsteller zu nennen. Ihre sehr vielfältigen kulturellen und politischen Aktivitäten waren ganz dem antifaschistischen Kampf gewidmet. Zugleich wollten diese politi-

schen Flüchtlinge das Bild eines besseren Deutschlands retten. Ein Höhepunkt dieser Aktivitäten bestand in dem ersten, im Juni 1935 in Paris organisierten Kongress zur Verteidigung der Kultur, auf dem sich berühmte und bekannte Franzosen wie André Gide, André Malraux, Henri Barbusse, Paul Langevin vor Vertretern aus 37 Ländern mit den deutschen Emigranten solidarisch erklärten. In Paris hatte auch das von Max Horkheimer seit 1931 geleitete Frankfurter Institut für Sozialforschung eine Zweigstelle eröffnet, und in der Librairie Félix Alcan konnte von 1934 bis zum Doppelheft 1939/40 die junge *Zeitschrift für Sozialforschung* erscheinen; dort kam 1936 ebenfalls der Sammelband *Studien über Autorität und Familie* heraus, gefolgt von weiteren Studien. Als Walter Benjamin 1935 Mitarbeiter des Pariser Instituts wurde (1940 Mitglied), lebte er bereits zwei Jahre im Pariser Exil, wo er an einigen seiner bedeutendsten Projekte arbeitete, u.a. am Passagen-Buch.

1940 wurde das tragische Jahr in der Geschichte der bilateralen Beziehungen. Der deutsche Einmarsch in Frankreich stürzte viele Emigranten in tiefe Verzweiflung und löste eine Reihe von Selbstmorden aus. Im Sommer des Jahres brachte sich Ernst Weiss in seinem Pariser Hotelzimmer um; vergiftete sich der internierte Walter Hasenclever im Lager Les Milles; ertränkte sich Carl Einstein in einem Fluss am Rande des französischen Baskenlandes und tötete sich Walter Benjamin mit einer Überdosis Morphiumtabletten auf der anderen Seite der Pyrenäen, am spanischen Grenzposten von Port-Bou. Damit zieht sich eine wahre Blut- und Leidensspur durch die 200jährige Nachbarschaftsbeziehung. Sie reicht von den beiden Jakobinern Cloots und Eulogius Schneider, die 1794 guillotiniert worden waren, über Forster, Börne und Heine, die im Exil starben, bis hin zu den Emigranten, die 1940 Selbstmord begingen.

In die Besatzungszeit fällt noch ein anderes, ebenfalls tragisches Kapitel – fast obszön, das zu erwähnen. Nach 1940 entsprach der tiefen Hoffnungslosigkeit der deutschen Emigranten die hohe Erwartungshaltung einiger französischer Schriftsteller, die ihre Hoffnungen ganz auf den Nationalsozialismus gesetzt hatten und zur Kollaboration mit dem Okkupanten bereit waren. Dieser im heutigen Frankreich so schmachvoll empfundene politische, eigentlich aber doch positive Begriff hat genau das völlig desavouiert und pervertiert, was vielen deutschen und französischen Intellektuellen seit einem Jahrhundert vorgeschwebt hatte: Zusammenarbeit! – So gelang es 1941 dem kulturell verantwortlichen Deutschen Otto Abetz, namhafte Autoren wie Pierre Drieu La Rochelle, Robert Brasillach, Marcel Jouhandeau, Jacques Chardonne und Abel

Bonnard zur Rundreise durch Deutschland zu bewegen. Im Sommer 1944 folgten ihre Kollegen Louis-Ferdinand Céline, Lucien Rebatet und Jean Luchaire der fliehenden Kollaborationsregierung ins Exil nach Sigmaringen. Im befreiten Frankreich haben Drieu La Rochelle und Brasil-lach ihr Engagement für den Faschismus mit einem hohen Preis bezahlt: Der eine richtete sich selbst, der andere wurde hingerichtet.

Kurze Nachbemerkung: Nach 1945 haben vor allem Sartre und Heidegger die beiderseitigen Beziehungen erneuert und beseelt. Sartre wurde in Deutschland zuerst durch den populären Existentialismus, danach durch die Kritik der dialektischen Vernunft und später durch seine Flaubert-Interpretation bekannt. Ihrerseits stärkten französische Denker Heideggers großes Renommee, indem sie zu ihm nach Freiburg und in den Schwarzwald pilgerten. Seit 1946 hat sich der Philosoph Jean Beaufret (1907-1982) jahrzehntelang für Heideggers Aufnahme und Diskussion in Frankreich eingesetzt. Der deutsche Philosoph selber begab sich mehrfach nach Frankreich und nahm u.a. 1966, 1968 und 1969 an Seminaren in Thor teil. Ab Ende der 60er Jahre kam es erneut zu einem überkreuzten Austausch: Wurden in Deutschland der französische Strukturalismus und Poststrukturalismus breit diskutiert – sogar als Modephänomen unter dem Etikett „Franzosen denken“ –, so konnte die Kritische Theorie der Frankfurter Schule etwas verspätet in Frankreich größeres Interesse wecken. Seit den 70er und 80er Jahren vertritt Jürgen Habermas wirkungsvoll zeitgenössische deutsche Philosophie in Paris.

Und heute? Erstmals seit einem Jahrhundert herrscht auf beiden Seiten Indifferenz vor.

II. Das Fazit dieser Skizze fällt mit dem Beweggrund für das Schwerpunktthema dieses Jahrbuchs zusammen: Die lange und wechselvolle Geschichte des intellektuellen Austausches zwischen Deutschland und Frankreich macht die Ausnahmestellung der Jahre 1830 bis 1848 überdeutlich. Vormärz bzw. Julimonarchie stellen nach der Überzeugung der Herausgeber den Höhepunkt dieser Beziehung dar, weil sich Gallo- und Germanophilie in einer Zeit überkreuzt haben, in der die rückwärtsgewandten deutschen Herrscher mit ihren konservativen ideologischen Helfershelfern einseitig alles allzu ‚Französische‘ mit Zensur, Repression und Verleumdung verfolgt haben.

Vormärz bzw. Julimonarchie waren in der Tat eine echte Schaltstelle: In diesen zwei Jahrzehnten wurden durch die französische Rezeption der deutschen Literatur und Musik, Philosophie und Philologie sowie durch

die deutsche Rezeption der politischen Zustände Frankreichs, insbesondere der fortgeschritteneren sozialen Ideologie, die Kollektivvorstellungen des jeweiligen Nachbarlandes entscheidend geprägt. Jetzt wurden die Weichen für den modernen Ideentransfer gestellt und waren die Voraussetzungen der Möglichkeit einer kulturellen Symbiose gegeben – 1830 stärker als zu jedem anderen Zeitpunkt.

Gründe dazu liegen auf der Hand: Zu keiner anderen Zeit war der Ideentransfer auf beiden Seiten so vielfältig und so intensiv. Selten haben so zahlreiche persönliche Beziehungen bestanden und Begegnungen stattgefunden; wohl zu keiner anderen Zeit wurden so viele Korrespondenzen gepflegt – alle derartige Kontakte haben ihre Bedeutung, wissen wir doch durch die Transferforschung, welche biographischen Zufälligkeiten oder Einzelinitiativen eine Rolle spielen konnten. Ferner fällt auf, wieviele führende Autoren sich ins Nachbarland begeben und für persönlichen Austausch an Informationen gesorgt haben. Wann hat durch den gemeinsamen Wohnsitz Paris jemals wieder eine so große räumliche Nähe zwischen den intellektuellen und künstlerischen Eliten beider Länder bestanden?

Vier weitere Gründe, welche die ideologische Konjunktur um 1830 erhellen, verdienen nähere Ausführungen. Zuerst sei erwähnt, dass wichtige Voraussetzungen für den Ideentransfer von der Restaurationsphase her datieren und erst nach 1830 zum Durchbruch kamen. So hatte der von Madame de Staël geschaffene Deutschland-Mythos schon in den 20er Jahren zu einer intensiveren Beschäftigung mit der klassischen und romantischen deutschen Literatur sowie mit der idealistischen Philosophie geführt. Ersteres untermauert eine ganze Reihe von Übersetzungen z.B. Goethes, Schillers, Herders oder E.T.A. Hoffmanns. Im Februar 1830 gelang dann der jungen liberalen Schriftstellergeneration mit der „bataille d’Hernani“, die im Anschluss an die Uraufführung von Victor Hugos romantischem Versdrama stattfand, ein intellektueller Triumph, dem fünf Monate später der politische nachfolgte. Dieser Sieg bedeutete den endgültigen Durchbruch der französischen Romantik, mit Victor Hugo als Schulhaupt und Alfred de Musset, Alfred de Vigny, Alphonse de Lamartine und Gérard de Nerval als weiteren Vertretern.

Nicht weniger grundlegend für die günstige ideologische Konstellation von 1830 waren die intensiven Bemühungen um die deutsche Philosophie, die Victor Cousin mit seiner Deutschland-Reise von 1817 und seinen Vorlesungen von 1818 bis 1820 eingeleitet hat. Cousin hatte sich vorgenommen, in Auseinandersetzung mit der deutschen Philosophie

eine gründliche Reform des Denkens in Frankreich durchzuführen. Sein Ziel bestand darin, sein sogenanntes eklektisches System durch die Geschichte der Philosophie zu stützen. Aufgrund seiner Aktivitäten verlagerte sich schon vor 1820 der Schwerpunkt von den bereits bekannten Kant und Fichte auf Schellings Naturphilosophie und Hegels Identitätsdenken.<sup>3</sup> Die vielzitierte Vorlesung von 1818 über das Wahre, das Schöne und das Gute brach eine Lanze für das künstlerische *l'art pour l'art*-Prinzip, das später breit rezipiert wurde, und vertrat das Schelling-Hegelsche Einheitsdenken der Substanz aller Phänomene. 1819/20 las Cousin über die Moralphilosophie des 18. Jahrhunderts und legte im dritten und letzten Teil den Maßstab von Schelling und Hegel an Kants und Fichtes Philosophie. Höhepunkt der Cousinschen Rezeption waren die mit großem Beifall aufgenommenen Vorlesungen von 1828 über Geschichte der Philosophie, die sich eng an Hegels Grundanschauungen anschlossen, ohne aber den Namen des Berliner Meisters auch nur ein einziges Mal zu nennen! Als wichtig für die spätere Diskussion sollten sich pantheistisch geprägte Äußerungen erweisen, nach denen die Existenz von Gott und Welt identisch ist.

Dann darf man – zweitens – nicht übersehen, dass neben den beiden Königsdisziplinen Literatur und Philosophie ein drittes Fach mythische Züge angenommen und den wissenschaftlichen Transfer angekurbelt hat: deutsche Philologie und Gelehrsamkeit. Im Zuge der Humboldt-schen Reformen und dem damit verbundenen, wissenschaftlichen Aufschwung wurde deutsche Philologie in Paris zu einem unverwechselbaren Gütezeichen.<sup>4</sup> In der Kaiser- und Restaurationszeit zogen Pariser Bibliotheken mit ihren umfangreichen Manuskriptsammlungen wie die Bibliothèque royale zahlreiche deutsche Philologen und komparatistische Sprachforscher an, die kamen, um hier zu arbeiten. Auf den Spuren von Wilhelm von Humboldt und Friedrich Schlegel, der 1808 mit seiner

<sup>3</sup> Zur französische Rezeption von Kant: François Azouvi, Dominique Bourel: *De Königsberg à Paris. La réception de Kant en France (1788-1804)*. Paris 1991; von Fichte: Michel Espagne: Die Rezeption der politischen Philosophie Fichtes in Frankreich, in: *Kosmopolitismus und Nationalidee. Fichte-Studien* 2/1990, S. 193-222; von Schelling: *Schelling im Spiegel seiner Zeitgenossen*. Hg. von Xavier Tillet. 3 Bde., Turin: 1974-1988; und Hegel: Guido Oldrini: *Hegel e l'hegelismo nella Francia dell'Ottocento*, Milano 2001.

<sup>4</sup> Michael Werner: Heine interprète en France de l'Allemagne intellectuelle. Conflits autour d'un cas modèle de transfert culturel. In: *romantisme* no. 73, 1991, S. 43-55, dort S. 44.

Schrift *Sprache und Weisheit der Inder* die Sanskritforschung eröffnet hatte, konnten diese Forscher der taufrischen Disziplin Indologie entscheidende Anstöße geben, wie der Sanskritforscher und Begründer der modernen Sprachwissenschaft Franz Bopp (1791-1867), der sich 1812 in Paris aufhielt. – Verweilten einige Philologen nur vorübergehend in Paris, so ließen sich andere auf Dauer dort nieder, so z.B. der Hellenist und Orientalist Karl Benedikt von Hase (1780-1864), der schon 1801 emigriert war und in Paris Karriere machte. An der Seine siedelten sich ebenfalls deutsch-jüdische Forscher wie der Orientalist und Firdusiforscher Julius Mohl (1800-1876, seit 1834 in Paris) sowie seine Fachkollegen, die Bibliothekare Ludwig Markus (1798-1843) und Salomon Munk (1803-1867) an oder der katholische dänische Publizist Ferdinand Baron von Eckstein, der indische Studien betrieb (1790-1861). Ferner lebte der deutsche Orientalist Heinrich Julius Klapproth (1783-1835) seit 1814 ständig in Paris. Zu dieser Gruppe gehörten auch die drei deutschstämmigen Hellenisten und Orientalisten Friedrich Dübner (1802-1867, seit 1836 in Paris), Heinrich Weil (1818-1909) und Joseph Derenbourg (1811-1895, seit 1841 in Paris). Gut bekannt ist der Fall des Sprachforschers und Literaturhistorikers Claude Fauriel (1772-1844<sup>5</sup>), der sich stark an deutscher Philologie orientierte und Gelegenheit hatte, sowohl mit Jacob Grimm (in den Jahren 1805 und 1814) wie mit August Wilhelm Schlegel und Bopp zusammenzuarbeiten. Fauriel hat die Methoden der deutschen Philologie auf das Studium der Literatur übertragen, d.h. die komparatistischen Prinzipien und die Methoden von Friedrich August Wolfs Homer-Studien. Allgemein gesehen: Mittels ihrer Quellenkunde und Editionspraxis konnten die in Paris lebenden und arbeitenden deutschen Philologen nicht nur der französischen Orientalistik, sondern auch der französischen Historiographie des 19. Jahrhunderts wesentliche und lang wirkende Impulse geben.

Weiter – drittens – musste sich auf die französische Germanophilie die Tatsache günstig auswirken, dass 1830 einige liberale Deutschlandkenner und -freunde auf wichtige Stellen in Staat und Hochschulwesen berufen wurden.<sup>6</sup> So bekleidete der Philosoph Victor Cousin nach 1830 gleich eine ganze Reihe wichtiger Ämter: er wurde Professor an der Sorbonne, Direktor der Ecole normale, Staatsrat, Mitglied des Rates für

<sup>5</sup> Michel Espagne: Claude Fauriel en quête d'une méthode, ou l'Idéologie à l'écoute de l'Allemagne. In: *romantisme* no. 73, 1991, S. 7-18.

<sup>6</sup> Werner [Anm. 4], S. 45.



Unterrichtswesen, bevor er zum Pair de France ernannt und 1840 als Unterrichtsminister bestellt wurde. 1830 wurde neben Claude Fauriel auch Jean-Jacques Ampère (1800-1864) an die Sorbonne berufen, wo der Historiker und Literaturkritiker, der sich in seiner Bonner Studienzeit deutsche Wissenschaftsmethoden angeeignet hatte, Komparatistik lehrte, bevor er 1833 einen Lehrstuhl am Collège de France erhielt. Von 1830 bis 1835 war Joseph-Daniel Guigniaut (1794-1876), Hellenist und Übersetzer von Creuzers Symbolik, Direktor der Ecole normale supérieure. Der berühmte Deutschland-Verehrer Jules Michelet (1798-1874) lehrte nach 1830 französische Geschichte an derselben Ecole sowie an den Archives und erhielt 1839 den Lehrstuhl für Geschichte und Moralphilosophie am Collège de France (bis 1851). 1831 wurde für Eugène Lermnier (1803-1857), ein bei von Savigny 1827 promovierter Rechtsphilosoph und Verehrer Deutschlands, am Collège de France ein Lehrstuhl für Vergleichende Geschichte und Philosophie des Rechts geschaffen.<sup>7</sup> Michelets germanophiler Studienfreund, der Historiker und Politiker Edgar Quinet (1803-1875), wurde 1842 auf einen Lehrstuhl für französische Literatur am Collège de France berufen, wo ihm 1833 Jean-Jacques Ampère und 1841 der Wissenschaftler und Kritiker Phalarète Chasles (1798-1873) vorangegangen waren. Schließlich erklomm ein Kenner der deutschen Literatur die höchsten Staatsämter: Der protestantische Historiker François Guizot (1787-1874) trat 1830 in die Regierung ein, amtierte von 1832 bis 1837 als Erziehungsminister und von 1840 bis 1848 als Außenminister, im letzten Jahr sogar als Regierungschef.

Schließlich – viertens – hätte der Vormärz ohne bestimmte soziohistorische Phänomene nicht zum Gipfelpunkt des Transfers werden können. – In Paris trafen die deutschen Emigranten auf eine zahlenmäßig starke, gut organisierte deutsche Kolonie. 1830 lebten hier ca. 7.000 Deutsche, 1840 waren es schon 30.000 und auf dem Höhepunkt, Anfang 1848, zählte man ca. 60.000 Landsleute (von insgesamt 170.000 in Frankreich lebenden Deutschen). Nach 1848 wanderten dann viele Emigranten wieder zurück in ihr Heimatland. Es versteht sich, dass diese Kolonie über eigene Strukturen und Einrichtungen wie Vereine, Assoziationen und Presse verfügte, die den Ankömmlingen passable Arbeits- und Integrationsmöglichkeiten boten. Trotz einzelner, persönlicher Notlagen waren deutsche Emigranten selten so gut integriert wie im Paris des Vor-

---

<sup>7</sup> Siehe Monographie von Richard Bonnin: *Eugène Lermnier (1803-1857). Ein Beitrag zum deutschen Kultureinfluß in Frankreich*. Frankfurt am Main u.a. 1989.

märz. Um nur ein Beispiel näher anzuführen. Heinrich Heine wurde sofort nach seinem Eintreffen in Paris am 19. Mai 1831 wie eine bekannte Größe empfangen: „Le célèbre auteur allemand, docteur Heine, se trouve depuis avant-hier à Paris“, meldete beispielsweise *Le Globe* am 22. Mai 1831. Auszüge aus den *Reisebildern* erschienen in Übersetzung in Zeitschriften wie *La Revue des Deux Mondes*, *Revue de Paris* und *Le Temps*. Heines letzte in Deutschland publizierte Schrift, der Kahldorf-Text, wurde umgehend ebenso ausführlich rezensiert wie die Gemäldeberichte vom Herbst 1831. 1832 sorgten die politischen Korrespondenzen aus der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*, *Französische Zustände*, für Aufsehen. 1833 erschien die unzensurierte Übersetzung der Buchausgabe. In der neugegründeten Zeitschrift *L'Europe littéraire* und in der *Revue des Deux Mondes* konnte Heine 1833 und 1834 seine Deutschland-Essays original veröffentlichen. Bereits 1834/35 kam eine Werkausgabe in vier Bänden heraus: *Oeuvres de Henri Heine!* Parallel dazu verkehrte Heine sofort nach seiner Ankunft in den Kreisen der Saint-Simonisten, befreundete sich mit Michel Chevalier, dem Redakteur des saint-simonistischen *Le Globe*, lernte Charles Duveyrier und Hippolyte Carnot kennen und erlebte bei einer öffentlichen Veranstaltung Pierre Leroux, einen der wichtigsten Frühsozialisten, mit dem er dann seit 1837 persönliche Kontakte hatte. Er verkehrte in der Librairie Eugène Renduel, dem Treffpunkt der jungen Schriftstellergeneration, oder in den Redaktionsräumen der *Revue des Deux Mondes*, einem anderen Versammlungsort der Literaten. Er befreundete sich mit Théophile Gautier und Alexandre Dumas, später mit Gérard de Nerval. Seine Freunde, die Komponisten Ferdinand Hiller und Giacomo Meyerbeer, führten ihn in die Musikkreise von Paris ein, wo er Berlioz, Chopin, Liszt und Richard Wagner traf. Er lernte weiter den Linksrepublikaner Louis Blanc kennen, traf bei George Sand den Christsozialisten Félicité-Robert Lamennais und lernte wahrscheinlich später auch Pierre-Joseph Proudhon kennen. Außerdem begegnete er den unterschiedlichsten führenden Persönlichkeiten der Zeit wie Sainte-Beuve, Eugène Sue, Béranger, Jules Michelet, Victor Cousin, Balzac oder Guizot.

Wann konnte schon jemals ein Emigrant in Paris das empfinden, was Heine am 24. Oktober 1832 brieflich Ferdinand Hiller zufrieden mitteilte, als er schrieb, er befinde sich in Paris „wie ein Fisch im Wasser“?

Ähnlich ist es auch Ludwig Börne ergangen, der großen Rückhalt bei den republikanisch eingestellten deutschen Handwerkern besaß und dessen *Briefe aus Paris* schon 1832 übersetzt erschienen, oder Ruge, Heß

und Marx, die 1843/44 mit nahezu allen Vordenkern der französischen Frühsozialisten und Kommunisten verkehrten. „Wie ein Fisch im Wasser“ hat sich vorher wohl nur Alexander von Humboldt fühlen können.

Günstig wirkten sich auch die Leistungen der Medien in beiden Ländern auf den Transfer aus. Den zahlreichen emigrierten oder vorübergehend hier arbeitenden Schriftstellern, Publizisten und Journalisten ist es gelungen, eine äußerst intensive Paris-Berichterstattung aufrechtzuerhalten. Nur zwei Zahlen: 1831 verfügte die Augsburger *Allgemeine Zeitung* über sechs Korrespondenten in Paris. In dem ganzen Zeitraum haben nicht weniger als gut 90 Journalisten für deutsche Zeitungen geschrieben.<sup>8</sup> – Umgekehrt darf man nicht übersehen, wie offen die französische Presse für Berichte aus Deutschland war. Diesem Thema widmeten sich etwa *Le Globe* (schon vor 1830) und die *Revue des Deux Mondes*. Schon in den 20er Jahren hatte die *Bibliothèque allemande* romantische Literatur aus Deutschland in Frankreich bekannt gemacht. Sie wurde 1827 in *Revue germanique* und 1829 in *Nouvelle revue germanique* umbenannt, mit dem elsässischen Literaturhistoriker Joseph Willm (1790-1852) als Chefredakteur, dem 1835 der Schriftsteller und Übersetzer Xavier Marmier folgte (1809-1892).

III. Alle Voraussetzungen zusammen haben einen solchen Transfer-Boom ausgelöst, dass es ohne Zweifel berechtigt erscheint, vom Vormärz als der Sternstunde des deutsch-französischen Ideentransfers zu sprechen. Diese besonders günstige und fruchtbare Konstellation hat sich in einem umfangreichen Schrifttum niedergeschlagen, welches das neue Bild der deutschen Literatur und Philosophie geprägt hat.

Nachfolgend sollen nur einige symptomatische Titel dieser beeindruckenden Reihe von eher literarischen Buchpublikationen angeführt werden, wobei die Masse der Zeitschriften-Beiträge unerwähnt bleibt: Jean-Jacques Ampère: *Littérature et voyages: Allemagne et Scandinavie* (1833; u.a. Vorträge und Reisebericht); Saint-Marc Girardin: *Notices littéraires et politiques sur l'Allemagne* (Paris 1834, ersch. mit Datum 1835), der liberale Schriftsteller und Politiker (1801-1873) versammelt Vorträge und Reismemoiren; Edgar Quinet: *Allemagne et Italie, philosophie et poésie* (Paris 1839); Alfred Michiels: *Etudes sur l'Allemagne* (1839; zum Autor s.u.);

---

<sup>8</sup> Michael Werner: Les journalistes allemands à Paris au XIXe siècle. In: *Méditations/Vermittlungen* 1992 (s.u. Auswahlbibliographie C.), S. 477-489, dort S. 487ff.

Xavier Marmier: *Souvenirs de voyage et traditions populaires* (Paris 1841); Henri Blaze de Bury, ein Kritiker: *Ecrivains et poètes de l'Allemagne* (1846); Saint-René Taillandier, Schriftsteller und Übersetzer: *L'Histoire de la Jeune Allemagne* (Paris 1848).

Ein bald weit verbreitetes Buch, das u.a. die politischen, wissenschaftlichen, philosophischen und literarischen Zustände beschreibt, nimmt einen besonderen Platz in diesem Vormärz-Schrifttum ein: Eugène Lerminier *Au-delà du Rhin ou l'Allemagne depuis Madame de Staël* (2 Bde., Paris 1835). Diese populäre Darstellung hat Epoche gemacht, bleibt aber weiter der idealistischen Tradition von Madame de Staël verhaftet.

Nicht minder imponierend erscheint dann die Reihe der philosophischen Veröffentlichungen; wieder einige hervorstechende Titel: Eugène Lerminier: *Philosophie du droit* (Paris 1831); ders.: *Lettres philosophiques adressées à un Berlinois* (Paris 1832; vermeintliche Briefe an Eduard Gans); Jules Lechevalier: *Etudes sur la science sociale* (Paris 1832), verarbeitet deutsche Erfahrungen; der Autor (1806-1862), ein Publizist, brach 1831 mit dem Saint-Simonismus und ging zum Fourierismus über; Auguste-Théodore-Hilaire Baron Barchou de Penhoën (1801-1855), Historiker und Politiker: *Philosophie de Schelling* (1834); Auguste Ott (1814 geboren): *Hegel et la philosophie allemande* (Paris 1844); Charles de Rémusat (1797-1875), Schriftsteller und Politiker: *De la philosophie allemande* (1845); Joseph Willm: *Histoire de la philosophie allemande* (4 Bde., 1846-1849). Erneut eine speziell hervorzugehende Arbeit: Die erste nennenswerte und dokumentierte französische Geschichte der deutschen Philosophie stammt von Baron Barchou de Penhoën: *Histoire de la philosophie allemande depuis Leibniz jusqu'à Hegel* (2 Bde., Paris 1836).

Wirksamkeit und Intensität speziell des bilateralen Ideentransfers lässt ein Beispiel deutlich werden: die Entstehung und Rezeption des Saint-Simonismus. Einerseits ist es Jules Lechevalier und Eugène Lerminier gelungen, ihre in Berlin frisch erworbenen Hegelkenntnisse bei der Ausarbeitung der *Doktrin* geltend zu machen (s. dazu auch in diesem Band den Beitrag von Philippe Régner). Andererseits wissen wir, in welchem Maße sich deutsche Denker, namentlich einige Hegelianer wie Friedrich Wilhelm Carové, Karl Ludwig Michelet und Eduard Gans, um Aufnahme und Diskussion dieser Ideologie in Deutschland bemüht haben. Sie alle, in erster Linie Gans, hatte die „soziale Frage“

sensibilisiert und damit ihr Interesse an der *Doktrin* geweckt.<sup>9</sup> Neben Carové, der schon 1831 in Leipzig die Schrift *Der Saint-Simonismus und die neuere französische Philosophie* mit auszugsweiser Übersetzung der *Doctrine de Saint-Simon* veröffentlichen konnte, hat sich auch der Hegelkenner Moritz Veit in die damalige Debatte eingeschaltet (*Saint-Simon und der Saint-Simonismus*, Leipzig 1834). Vier weitere Titel bezeugen die Breite der Auseinandersetzung.<sup>10</sup>

Ein zweiter sicherer Gradmesser der Stärke des Ideentransfers sind Übersetzungen. Dazu einige bemerkenswerte Zahlen: Verglichen mit der Periode 1815-1830 verdoppelte sich zwischen 1830 und 1848 der Anteil der Übersetzungen bei der Produktion schöngeistiger Literatur.<sup>11</sup> Davon profitierte in erster Linie Victor Hugo: Ab 1835 erschienen gleich zwei Werkausgaben, eine davon in 19, eine zweite in 25 Bänden! Aber auch Balzac, Lamartine und Dumas trugen ihren Nutzen davon. Der Boom der 40er Jahre schlug hauptsächlich zum Vorteil von Dumas, Sand und Sue aus. Wer übersetzte? Überraschend sind laut Bernd Kortländer nicht mehr, wie noch in der klassisch-romantischen Epoche, bekannte Übersetzer am Werk. Dennoch finden sich auch einige Schriftsteller unter den Übersetzern, so Büchner, Laube und Freiligrath, die Hugo übersetzten, oder Börne, der Lamennais übertrug, oder Herwegh und Schwab, die Lamartine übersetzten, oder von Chamisso und Franz von Gaudy, die Béranger verdeutschten. – Auf französischer Seite wäre Nerval zu erwähnen, der 1827 *Faust I* (ersch. mit Datum 1828; 2. veränderte Aufl. 1835) und 1830 *Poésies allemandes* übersetzte, und 1840 *Faust II* folgen ließ,

<sup>9</sup> Eduard Gans: *Rückblicke auf Personen und Zustände*. Berlin 1836. Neudruck. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Norbert Waszek, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, dort S. LVff. Der Autor weist auch auf die dem Hegelianismus nahestehenden Cieszkowski und Lorenz von Stein hin.

<sup>10</sup> Karl Wilhelm Schiebler: *Der Saint-Simonismus, oder die Lehre Saint-Simons und seiner Anhänger*, Leipzig 1831; Karl Gottlieb Bretschneider: *Der Simonismus und das Christentum [...]* Leipzig 1832; August Hahn: *Über die Lage des Christentums in unserer Zeit und das Verhältniß der Theologie zur Wissenschaft überhaupt [...]*, Leipzig 1832 [ein Sendschreiben an Bretschneider]; (anonym): *Was ist der St. Simonismus? Oder Lehren, Grundsätze und Verfassung der Saint-Simonistischen Religion*, Quedlinburg 1832. – Siehe dazu: Stefanie Siebers-Gfeller: *Deutsche Pressestimmen zum Saint-Simonismus 1830-1836*. Frankfurt am Main u.a. 1992.

<sup>11</sup> Bernd Kortländer: Französische Literatur in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Beispiel Victor Hugo. In: *Transfers* 1988 (s.u. Auswahlbibliographie B.3), S. 427-445.

bevor er 1848 größere Zyklen von Heines Lyrik übertrug – erste größere Übersetzungen dieser Lyrik, an denen sich auch Taillandier beteiligte. Pierre Leroux hat 1845 Goethes *Werther* übertragen.

IV. Dieser Anstieg des bilateralen Austausches weist auch auf ein spezifisches transfer-psychologisches Phänomen hin: traduttore, traditore (übersetzen heißt verraten). Ebenso wahr ist: transferieren, transformieren.

Wie aus der Transfer-Forschung bekannt ist<sup>12</sup>, spielt die spezielle Konjunktur, unter der aufgenommen wird, in Verbindung mit der jeweiligen Interessenlage, die für Auswahl und Veränderung sorgt, eine wichtige Rolle. Transfer kann fördernd wirken, aber auch deformierend: Er wirkt wie ein Filter, der oft bestimmte Aspekte durchlässt, die nur im Empfängerland wichtig sind, und siebt kritische Impulse aus, die nur im Ursprungsland relevant waren. Kurz: Transferieren kann auch instrumentalisieren heißen. So hat Madame de Staël – um ein besonders evidentes Beispiel zu geben – mit ihrem Deutschland-Mythos einen bestimmten Zweck verfolgt: Sie wollte dem im Frankreich des 18. Jahrhunderts vorherrschenden materialistischen Denken und dem mondänen Pariser Gesellschaftsleben einen Spiegel vorhalten, indem sie das einfache Leben komplexer, metaphysischer Denker Deutschlands verherrlichte. – Andererseits konnten Deutschlandreisen und Bekanntschaften mit Hegel und Schelling auch der Karrierestrategie dienen. Cousin z.B. hat seine Karriere auf seine Vertrautheit mit Hegel aufgebaut und zudem keine Rivalen, sprich andere Deutschlandkenner, neben sich geduldet. Die Folge: Hegels Staatsdenken, das vor 1830 die liberale Opposition zur Verteidigung von konstitutioneller Monarchie und Charte rezipiert hatte, wurde nach 1830 zur Legitimierung der Julimonarchie herangezogen (Michel Espagne geht in diesem Band auf Cousins Umdeutung ein). Weitere Konsequenz: Heine, der seine *Romantische Schule* gegen Madame de Staëls Deutschland-Bild geschrieben hatte, konnte seine Hegel-Deutung aus der Philosophie-Schrift nicht gegen Cousins Einfluss durchsetzen. – Je nachdem, ob es sich um allgemeine oder um partikuläre Interessen handelte, sah das in sich widersprüchliche Grundschema des funktionellen Transfers damals etwa so aus: Deutschland verherrlichen, hieß, ein bestimmtes Frankreich zu attackieren; die Institutionen des modernen Frankreichs verherrlichen, bedeutete, das rück-

---

<sup>12</sup> Werner [Anm. 4].

ständige Deutschland zu treffen; aber die Autorität eines deutschen Philosophen beschwören, hieß, Wasser auf seine eigenen Mühlen leiten.

V. Was den Jahren 1830-1848 ihre Sonderstellung in der Geschichte der Nachbarländer sichert, ist die in diesem Ausmaß wohl einzigartige Mobilität der Intelligenz beider Länder.

Im Vormärz treffen und kreuzen sich vier den Austausch bestimmende Bewegungen: a) deutsche, politische Emigration (ähnlich wie nach 1933 oder, für Franzosen, nach 1789), b) deutscher Revolutionstourismus (ebenfalls wie 1789), c) französischer Wissenschaftstourismus (wie in der III. Republik) und d) der Rheintourismus (besonders unter der Julimonarchie). Paris, europäisches Paradigma der Moderne, war der eine Pol; Deutschland, Paradigma der Romantik und Musterland der Wissenschaft, der andere.

Zuerst fällt die große Zahl deutscher Dichter und Schriftsteller auf, die vor der ‚deutschen Misere‘ nach Paris flohen, um in der urbanen Welt der großen Metropole nach authentischen Erfahrungen für eine zeitnahe Literatur zu suchen. Dorthin zog es weiter Denker und Intellektuelle, die in der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Frühsozialismus, speziell mit dem Saint-Simonismus und Fourierismus, über die liberale Weltanschauung hinausgelangen wollten. In Deutschland nahmen Schriftsteller, die zur losen Gruppierung des Jungen Deutschland gehörten, Frankreich zum Vorbild, um die Rolle des Schriftstellers in einer veränderten Welt neu zu definieren, oder um einer posttraditionellen Moral nachzuspüren, die der menschlichen Sinnlichkeit zu ihren natürlichen Rechten verhilft, was das Schlagwort von der „*réhabilitation de la matière*“ untermauert.

Wer hat dauerhaft oder nur vorübergehend in Paris gelebt? Es lohnt sich, an einige Namen zu erinnern. Zuerst sind da natürlich exilierte Schriftsteller wie Börne, Heine und Herwegh. Aber dann ist auch fast das ganze Junge Deutschland nach Paris gefahren und hat die Stadt mit ihren Einwohnern beschrieben, so Karl Gutzkow (*Briefe aus Paris*, 2 Bde., Leipzig 1842), Heinrich Laube (*Paris 1847*, Mannheim 1848) und Theodor Mundt (*Spaziergänge und Wallfahrten*, 3 Bde., Altona 1838/39). Ferner haben sich Fanny Lewald und Georg Weerth, Friedrich Hebbel (*Erinnerungen aus Paris*, 1849) und Franz Grillparzer (*Tagebuch auf der Reise nach Frankreich und England*, 1836) hier aufgehalten. In den 40er Jahren sind Intellektuelle und Publizisten wie Moses Heß, Karl Marx, Arnold Ruge,

Karl Ludwig Bernays, Karl Grün und Lorenz von Stein nach Paris emigriert oder lebten und arbeiteten hier eine Zeit.

Weiter: Neben den bereits genannten, dauerhaft in Paris lebenden Philologen hielt sich auch ein Philosoph mehrfach hier auf. Der hegelianische Rechtsphilosoph Eduard Gans ist 1825, 1830 und 1835 in die französische Hauptstadt gereist und traf dort eine ganze Reihe bekannter Philosophen, Historiker, Schriftsteller und Politiker.<sup>13</sup> Außerdem lebte noch eine ganze Phalanx von Journalisten und Publizisten in Paris, die mit ihren Briefen, Berichten und Erinnerungen aus Paris bzw. Frankreich das Bild der Julimonarchie geprägt haben, so von Gathy, Schnitzler, Seybold, Spazier, Beurmann, Bornstedt, Traxel und Mendelssohn.<sup>14</sup> German Mäurer und Hermann Ewerbeck, die sich seit 1833 bzw. 1841 in Paris aufhielten, produzierten als Herausgeber der *Blätter der Zukunft* (1845/46) eine spezielle Parisliteratur. – Die heute noch aktuelle Parisliteratur verdankt sich in erster Linie den epochalen Schriften von Börne und Heine. Aber auch andere Schriftsteller und Publizisten haben ihr Scherflein zur modernen Frankreichvorstellung beigetragen wie: Friedrich von Raumer (*Briefe aus Paris und Frankreich im Jahre 1830*, 2 Teile, Leipzig 1831 und *Briefe aus Frankfurt und Paris 1848-1849*, 2 Teile, Leipzig 1849), Eduard Kolloff (*Schilderungen aus Paris*, 2 Bde., Hamburg 1839 und *Reisehandbuch*, Paris 1849), Ludwig Rellstab (*Paris im Frühjahr 1843*, 3 Bde., Leipzig 1844) oder Arnold Ruge (*Zwei Jahre in Paris*, 2 Bde., Leipzig 1846).

Schließlich gibt es noch die wichtige Gruppe der Künstler und Musiker, die in der Hoffnung nach Paris kamen, hier Karriere machen zu können. Dazu gehören Musiker wie Friedrich Wilhelm Kalkbrenner (1785-1849, Klaviervirtuose und Komponist), Henri Herz (1806-1888, Pianist), Giacomo Meyerbeer (1791-1864, Komponist), Ferdinand Hiller (1811-1885, Komponist). Ist Richard Wagner in Paris künstlerisch ge-

<sup>13</sup> Vgl. dazu die Einleitung von Norbert Waszek [Anm. 9].

<sup>14</sup> Franz von Gathy: *Briefe aus Paris*, Hamburg 1831; Johann Heinrich Schnitzler: *Ausführlicher Bericht eines Augenzeugen über die letzten Auftritte der französischen Revolution*, Stuttgart und Tübingen 1830, sowie *Briefe aus Paris über Frankreich im ersten Jahr seiner Julusrevolution als Fortsetzung des Ausführlichen Berichtes* [...], Stuttgart 1832; Friedrich Seybold: *Erinnerungen aus Paris. Von einem Süddeutschen*, Stuttgart 1832; Richard Otto Spazier: *Ost und West. Reisen in Polen und Frankreich*, Stuttgart 1835; Eduard Beurmann: *Brüssel und Paris*, 3 Bde., Leipzig, Cassel 1837/38; Adalbert von Bornstedt: *Pariser Silhouetten* [...], 2 Bde., Leipzig 1836; August Traxel: *Briefe aus Frankreich* [...], 2 Bde., Köln 1833 oder Josef Mendelssohn: *Pariser Briefe*, 3 Bde., Leipzig 1841.



scheitert, so gelang es den deutschstämmigen Meyerbeer und Offenbach die Opernbühne zu beherrschen.

Wer reiste nach Deutschland?

Selten reiselustig waren auch die Franzosen, die auf den Spuren von Madame de Staël an Rhein, Neckar, Isar und Spree gereist sind. Sie lassen sich, grob gesehen, in zwei Gruppen einteilen: in romantische Schriftsteller einerseits und in Philosophen und Wissenschaftler andererseits.

Bei beiden Gruppen fällt jedoch auf, wie stark das idealistische Deutschland-Bild weitergewirkt hat. Bei ihren ersten Kontakten jenseits der Grenze berauschen sich sowohl die Dichter wie die Denker immer wieder an dem ursprünglichen, ländlichen, idyllischen und vorindustriellen Land, mit seinen Wäldern, Seen und Spitzgiebeldächern; sie sind tief von den großen, bescheiden lebenden Geistern und der deutschen Gastfreundschaft beeindruckt.

*Germania mater!* Zu pathetischen und hymnisch bis sakralen Ausrufen heben gleich mehrere Reisende an. So zitiert Gérard de Nerval im ersten Kapitel seines Reisebilds, das den bezeichnenden Titel: *Sensations d'un voyageur enthousiaste* trägt (in *Lorely. Souvenirs d'Allemagne*, 1852), die großen Namen Goethe, Schiller und E.T.A. Hoffmann und fährt fort: „la vieille Allemagne, notre mère à tous!“ Edgar Quinet, der zehn Jahre vor Nerval in Deutschland war, ist vom Neckartal wie bezaubert; 1826 gestand er seiner Mutter aus Heidelberg, das für ihn einer der schönsten Orte der Welt bleiben wird: „Ce Heidelberg est le pays de l'âme.“ Jules Michelet, der Heidelberg und Deutschland gleichzeitig mit Quinet entdeckt hatte, beschwor etwas später in seiner *Introduction à l'histoire universelle* (1831) eine andere Seite dieses Landes: „la bonne et savante Allemagne“. Ähnlich begeistert und genauso typisch hat sich 1830 der heute vergessene Magistrat und Schriftsteller Joseph-Théophile Foisset über die deutsche Gelehrsamkeit geäußert: „L'enthousiasme dans la philologie, un feu capable de soulever des montagnes [...]“. In Michelets Tagebuch, dem *Journal intime*, findet sich noch 1854 dieses emotionale Bekenntnis: „Mon Allemagne! Force scientifique qui m'a fait pousser à fond des questions! Pain des forts!“ Nahezu hymnisch hat später der von deutscher Bibelkritik und Philosophie beeindruckte Ernest Renan gestanden: „J'ai étudié l'Allemagne et j'ai cru entrer dans un temple.“

Unter den romantischen Schriftstellern und Dichtern haben Alexandre Dumas und Gérard de Nerval die Serie der literarischen Rheinreisen und Reiseberichte eröffnet. Beide reisten 1838 – über Köln und

rheinaufwärts der eine, über Straßburg und rheinabwärts der andere – nach Frankfurt am Main und Mannheim, um vor Ort Anschauungsmaterial für ihr gemeinsam geplantes politisches Drama über die Ermordung Kotzebues durch Karl Ludwig Sand zu sammeln (vgl. dazu auch den Beitrag von Bernd Kortländer). Dumas veröffentlichte seine Eindrücke unter dem Titel *Excursions sur les Bords du Rhin* (3 Bde., 1841/42). Nervals Bericht erschien, wie erwähnt, erst 1852, aber der Autor konnte zum Ärger seines Kollegen allein das Stück *Leo Burckart* beenden, das im April 1839 in Paris uraufgeführt wurde. Nach seiner ersten Reise war Nerval noch 1839 (in Bayern), 1850 und 1854 in Deutschland (jeweils u.a. in Weimar).

Im politischen Krisenjahr 1840 reiste Victor Hugo, der schon 1829 eine Rheinreise unternommen hatte, an den Fluss und veröffentlichte zwei Jahre später seinen bekannten Bericht *Le Rhin*. Die historischen Schauplätze mit den dazu gehörenden Legenden und Sagen haben den Dichter auch zu seinem romantischen Theaterstück *Les Burgraves* inspiriert (*Die Burggrafen*, Uraufführung 1843). – Zu den frühen Deutschland-Touristen gehört René de Chateaubriand, der 1820 Botschafter in Berlin war und nach 1830 noch zweimal nach Deutschland gereist ist; zu den späten der Romantiker Théophile Gautier, der erst 1854 jenseits des Rheines war. Und Balzac? Kein anderer der großen Schriftsteller ist so oft in Deutschland gewesen wie er, in manchen Jahren gleich mehrmals, aber immer auf der Durchreise, um sich mit seiner späteren Frau, der polnischen Gräfin Eveline Hanska, zu treffen, die auch öfter in Deutschland zur Kur weilte: 1835 über Süddeutschland nach Wien, 1843 auf der Rückfahrt von Petersburg nach Paris über Berlin, 1845 im Sommer nach Dresden und Bad Cannstadt sowie im Herbst nach Baden-Baden, 1846 u.a. nach Heidelberg, dann Bad Kreuznach und im Herbst nach Wiesbaden, 1847 über Norddeutschland in die Ukraine, Januar 1848 Rückkehr; 1848 letzte Reise in die Ukraine und Rückkehr 1850.

Haben Schriftsteller den Rheintourismus populär gemacht, dann darf man nicht vergessen, dass ihnen die Vertreter der zweiten Gruppe, die Philosophen und Wissenschaftler, die Route eröffnet haben.

So brach Victor Cousin schon 1817 zu einer großen Studienreise auf und konnte eine Reihe wichtiger (Bildungs-)Gespräche führen, wie z.B. mit Hegel in Heidelberg, was der Ausgangspunkt einer langjährigen Freundschaft zwischen den beiden Philosophen wurde (sie sahen sich zuletzt 1827 bei Hegels Paris-Besuch wieder). Auf dieser Reise traf der Franzose außerdem noch den Theologen Karl Daub sowie Friedrich

Schlegel, Wilhelm Gottlieb Tennemann, Hermann Ludwig Heeren, Gustav Hugo, Friedrich Bouterwek, Friedrich Ancillon, Karl Wilhelm Ferdinand Solger und Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher. Auf dem Rückweg kam es in Weimar zu einer Begegnung mit Goethe. – 1818 reiste Cousin erneut nach Deutschland und traf in München die Philosophen Schelling, mit dem ihn ebenfalls eine lange Freundschaft verbinden sollte, und Jacobi. Seine dritte Deutschland-Reise verlief sehr unerfreulich. Der liberale Opponent des französischen Restaurationsregimes galt als Sympathisant der italienischen Carbonari und der deutschen Burschenschaften (das behandelt auch Michel Espagne in diesem Band). Im Oktober 1824 wurde er in Dresden verhaftet, nach Berlin überführt, verhört und im Februar 1825, u.a. durch ein entlastendes Zeugnis von Hegel, vorläufig freigelassen. Erst im April 1825 erfolgte der endgültige Freispruch. Nach seiner Haftentlassung hatte Cousin in Berlin noch Umgang mit den Hegel-Schülern Gans, Hotho, Henning und Michelet. Jahre später, 1831 und 1834, unternahm Cousin im Regierungsauftrag weitere Reisen nach Deutschland, um das preußische und deutsche Schulwesen im Hinblick auf französische Reformen genauer zu studieren.

Zwei Schüler Cousins sind bald den Spuren ihres Meisters nach Deutschland gefolgt. Ihr Deutschland-Bezug war persönlich stärker und kenntnisreicher; beide sind weiter gegangen als ihr Lehrer, aber zusammen ist es dem Trio Cousin, Quinet und Michelet gelungen, das Studium des Nachbarlandes auf eine neue Stufe zu stellen und das Prestige der deutschen Philosophie und Wissenschaft zu festigen.

1826 reiste Edgar Quinet nach Heidelberg, wo die für ihn so wichtige Begegnung mit Creuzer stattfand, und hielt sich bis 1829 in Deutschland auf. Der Übersetzer und Herausgeber von Herders *Ideen* (3 Bde., Paris 1827/28), der sich als Hauptvermittler zwischen Deutschland und Frankreich sah und später eine Deutsche heiratete, verbrachte die Jahre 1829 bis 1835 vorwiegend in Paris, fuhr dann erneut nach Deutschland und kehrte 1837 endgültig nach Paris zurück. Aber seit 1831 begann sich seine ursprüngliche Begeisterung gründlich zu verändern: Quinet gehörte zu den ersten, welche die zukünftige Entwicklung Deutschlands realistisch eingeschätzt und vor der aufsteigenden Gefahr für Frankreich mit Namen Preußen gewarnt haben. Sein Freund Jules Michelet, der *Vicos Scienza nuova* übersetzt hatte (1827) und an dem deutschen Reformationszeitalter interessiert war, folgte ihm vom August bis September 1828 nach Heidelberg, was auch für ihn zu einem bleibenden Bildungserlebnis wurde. Er traf sich in Deutschland u.a. mit Creuzer, Paulus, Massmann,

Tieck, Görres, Liszt und Jacob Grimm. Im Sommer 1842, auf einer späteren Reise durch Süddeutschland, begegnete Michelet dem Münchener Philologen und Politiker Friedrich Thiersch und dem Schriftsteller Wolfgang Menzel. Ganz im Sinne der zitierten Äußerung hat Michelet die Leistungen deutscher Historiker wie Ranke, Niebuhr und Creuzer oder Philologen wie Wilhelm von Humboldt und Wilhelm Grimm oder des Philosophen Hegel immer anerkannt.<sup>15</sup>

In die Zeit vor 1830 fällt auch der Deutschland-Aufenthalt von Jules Lechevalier. 1827/28 unternahm er eine philosophische Studienreise, um sich mit Hegel intensiver beschäftigen zu können; Mitte 1830 hielt er sich zu Vorträgen erneut in Berlin auf. Ebenfalls 1827 war Jean-Jacques Ampère nach Weimar aufgebrochen, bevor er wahrscheinlich 1832 erneut nach Deutschland reiste. – Damit nicht genug der bekannten Namen. Der Schriftsteller Alfred Michiels (1813-1892) hat sich Deutschland regelrecht erwandert; der Kritiker Henri Lagarmitte (1807-1834) war 1829, 1832 und 1833 jenseits des Rheins; Xavier Marmier ist in Leipzig, Dresden, Berlin und Göttingen gewesen; Pilarète Chasles war in Deutschland, und Saint-Marc Girardin reiste 1830 zu Studien nach Berlin, bevor er 1833 süddeutsche Gymnasien in offizieller Mission aufsuchte. Abschließend sei auf den bereits erwähnten Deutschland-Touristen Eugène Lerminier und dessen Bericht von 1835 hingewiesen.

VI. Die großen Reisebewegungen nach 1830 haben sich nicht nur überkreuzt, sondern sie folgten auch zum Teil, was bisher wenig beachtet worden ist, ganz widersprüchlichen, wenn nicht entgegengesetzten Interessen und Absichten. So wurden die französischen Rheintouristen von dem pittoresken, traditionellen Deutschland angezogen, dessen alles erdrückende Rückständigkeit gerade die deutschen Intellektuellen in die Flucht getrieben hat! D.h., fast gleichzeitig mit dem Auftreten des nach

---

<sup>15</sup> In seiner umfassenden Monographie zum Wissenstransfer (und dessen Hemmnissen!) in der vorhergehenden Epoche hat Kai Torsten Kanz die außerordentliche Mobilität bzw. die intensiven Beziehungen in schwierigen Zeiten betont, besonders auf deutscher Seite: Die Reisen nach Frankreich bzw. nach Deutschland stehen in einem Verhältnis von 5 zu 1, ähnlich wie die Zahl der Übersetzungen (*Nationalismus und internationale Zusammenarbeit in den Naturwissenschaften. Die deutsch-französischen Beziehungen zwischen Revolution und Restauration, 1789-1832*, Stuttgart 1997).

Frankreich orientierten Jungen Deutschland suchten die Franzosen ausgerechnet das „alte Deutschland“!

Dieses überraschende Phänomen fällt 1830 nicht zum ersten und auch nicht zum letzten Mal auf. Vieles deutet darauf hin, dass es sich um eine Konstante der deutsch-französischen Beziehungen handelt. – So sind schon vorher, während der Französischen Revolution von 1789, Deutsche nach Paris gekommen, während der französische Adel und Klerus nach Deutschland geflohen sind. Ähnliches ereignete sich 100 Jahre nach dem Vormärz. Nach 1933 sind deutsche Antifaschisten nach Paris emigriert und erlebten die Solidarität ihrer Gesinnungsgenossen, während französische Denker nach Deutschland fuhren, um Phänomenologie und Geschichtsphilosophie zu studieren. Dann besonders krass: Ihnen folgten 1944 französische Intellektuelle als Kollaborateure nach Sigmaringen, um ihre Haut zu retten. Wollte man schematisieren, ließe sich festhalten: Nach Frankreich begeben sich 1792, 1830 und 1933 fortschrittlich eingestellte Demokraten, während an zwei Zeitpunkten, 1789 und 1944, antimodern eingestellte Franzosen nach Deutschland fliehen, um das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

Noch eine zweite Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Interessen fällt auf. Die französischen Intellektuellen, die vor und nach 1830 nach Deutschland reisten, lassen sich auch wieder von unterschiedlichen Absichten und Vorlieben leiten. Sie sind zwar insgesamt überwiegend liberal, aber als Rheintouristen bestätigen sie den de Staëlschen Mythos vom romantischen, vormodernen Deutschland, indessen die reisenden Wissenschaftler beabsichtigen, durch eine Begegnung mit der deutschen Philosophie, d.h. durch Kontakte mit Hegel und der Hegel-Schule sowie mit Schelling auf den fortgeschrittensten Stand der Gegenwart zu gelangen.

Davon hat Heine 1836 etwas geahnt. In seiner *Romantischen Schule* betont er ausdrücklich die gegensätzliche Interessenlage: In Frankreich entfernen sich nach seiner Meinung die belletristischen Schriftsteller von der Zeitbewegung, man beurteilt mehr die Schöngeister; in Deutschland werfen sich dagegen „die belletristischen Schriftsteller mit Eifer in die Tagesbewegung“ (DHA 8, S. 217; dieses Problem wird verschiedentlich in Teil I und III behandelt).

Zum Schluss ein Wort zu der nachfolgenden Bibliographie. – Transfer-Studien haben sich in Frankreich zu einer wichtigen Forschungsrichtung ausgewachsen. Es lässt sich kaum leugnen, dass französische Germanisten und Transfer-Spezialisten bislang weit mehr ergiebige Forschungs-

ergebnisse zum deutsch-französischen Ideentransfer im Vormärz vorgelegt haben als ihre deutschen Kollegen. Nicht zuletzt deshalb soll das vorliegende Jahrbuch einen eigenen bescheidenen Beitrag zur Transferforschung leisten und einige Ergebnisse und Arbeiten französischer Germanisten zum Schwerpunkt Vormärz in Deutschland bekannt machen. Mangels größerer Allgemein- oder Spezialbibliographien, auf die hinzuweisen wäre, soll eine knappe, durchaus subjektive Auswahlbibliographie die wichtigsten Monographien, Spezialstudien, Sammelbände und Zeitschriften-Sondernummern dokumentieren, um Aktualität, Umfang und Aspekte dieses Forschungszweiges wenigstens ansatzweise zu verdeutlichen.

Wie es scheint, ist kulturwissenschaftliches Arbeiten heute nicht zufällig so aktuell!

## Französische Auswahlbibliographie

Deutsch-französische Transferforschung (in eckigen Klammern Autoren mit Beiträgen zum Schwerpunkt 19. Jahrhundert)

*A. Monographien und Aufsätze zu Praxis und Theorie der Transfer-Forschung von Michel Espagne und Michael Werner:*

Michel Espagne: *Le paradigme de l'étranger. Les chaires de littérature étrangère au XIXe siècle*. Paris: Cerf 1993;

Michael Werner: Les usages de l'échelle dans la recherche sur les transferts culturels. In: *Cahiers d'études germaniques* 28, 1995, S. 39-53;

Michael Werner: Maßstab und Untersuchungsebene. Zu einem Grundproblem der vergleichenden Kulturtransfer-Forschung. In: *Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa*. Hrsg. von Lothar Jordan und Bernd Kortländer, Tübingen: Niemeyer 1995, S. 20-33;

Michel Espagne: *Les juifs allemands de Paris à l'époque de Heine. La translation ashkénaze*. Paris: PUF 1996, Perspectives Germaniques;

Michael Werner: Dissymmetrien und symmetrische Modellbildungen in der Forschung zum Kulturtransfer. In: *Kulturtransfer im Epochenumbruch – Deutschland-Frankreich 1775-1815*. Hrsg. von Hans-Jürgen Lüsebrink und Rolf Reichardt. Leipzig: Universitätsverlag 1997, S. 139-155;

Michael Werner: Nachwort. In: Marc Schalenberg: *Kulturtransfer im 19. Jahrhundert*, Berlin: Centre Marc Bloch 1998, S. 173-180;

Michel Espagne: *Les transferts culturels franco-allemands*. Paris: PUF 1999, Perspectives Germaniques;

Michel Espagne: *Le creuset allemand. Histoire interculturelle de la Saxe au XVIIIe et XIXe siècles*. Paris: PUF 2000.

Michael Werner: Börne, Heine, Gans: Drei Deutsch-jüdische Intellektuelle zwischen Deutschland und Frankreich im Spannungsfeld von Akkulturation, Politik und Kulturtransfer. In: Reinhard Blänkner, Gerhard Göhler, Norbert Waszek (Hrsg.): *Eduard Gans (1797-1839). Politischer Professor zwischen Restauration und Vormärz*. Leipzig: Universitätsverlag 2002, S. 41-56;

Michael Werner, Bénédicte Zimmermann: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28, 2002, S. 607-636;

Michael Werner, Bénédicte Zimmermann: Penser l'histoire croisée. Entre empirie et réflexivité. In: *Annales* no. 1, 2003, S. 9-34.

B. Von Michel Espagne und Michael Werner 1) gemeinsam verfasste und 2) gemeinsam herausgegebene Arbeiten:

1)

Deutsch-französischer Kultur-Transfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S. In: *Francia* [...] 14, (1985), München 1986, S. 502-510;

La construction d'une référence culturelle allemande en France. Genèse et histoire interculturelle. In: *Annales* no. 4, Juli/August 1987, S. 969-992;

(mit Françoise Lagier): *Philologiques II: Le maître de langues. Les premiers enseignants d'allemand en France (1830-1850)*. Paris: Ed. de la Maison des sciences de l'homme 1991;

2)

*Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIIIe et XIXe siècle)*. Paris: Ed. Recherche sur les Civilisations 1988 [Problematik der Hrsg. und Beiträge u.a. von G. Oesterle, J. Grandjonc, J. Garber, Th. Grosser, P. Macherey, B. Kortländer, Ph. Régner und J.-P. Lefebvre];

*Lettres d'Allemagne*. Victor Cousin et les hégéliens. Tousson: Du Lérot 1990 [Textedition zus. mit Françoise Lagier];

*Philologiques I: Contribution à l'histoire des disciplines littéraires en France et en Allemagne au XIXe siècle*. Paris: Ed. de la Maison des Sciences de l'Homme 1990 [u.a. mit Beiträgen der Herausgeber sowie von U. Wyss, B. Witte, Ph. Régner u. P. Pénisson];

*Philologiques III: Qu'est-ce qu'une littérature nationale? Approches pour une théorie interculturelle du champ littéraire*. Paris: Ed. de la Maison des sciences de l'homme 1994 [Beiträge u.a. von G. Oesterle, B. Kortländer, B. Plötner und Ph. Régner];

Espagne und Werner als Mitherausgeber: *Marianne-Germania. Deutsch-französischer Kulturtransfer im europäischen Kontext* [...]. Hrsg. von Etienne François, Marie-Claire Hoock-Demarle, Reinhart Meyer-Kalkus, Michael Werner und Philippe Despoix. Leipzig: Universitätsverlag 1998 (Deutsch-Französische Kulturbibliothek. Hrsg. von Michel Espagne,



Etienne François, Werner Greiling u. Matthias Midell, Band 10.1 und 10.2) [Beiträge u.a. von K.T. Kanz, M. N. Bourguet, J. Trabandt, W. Eßbach; Nachwort von M. Werner; ein weiterer Band in dieser Bibliothek – Bd. 13, 2000 – zum Thema: *Archiv und Gedächtnis. Studien zur interkulturellen Überlieferung*. Hrsg. von Michel Espagne, Katharina u. Matthias Middell].

*C. Sammelbände und Zeitschriften-Sondernummern:*

*De Lessing à Heine. Un siècle de relations littéraires et intellectuelles entre la France et l'Allemagne [...]*. Hrsg. Von Jean Moes und Jean-Marie Valentin. Paris: Didier-Erudition 1985 [Beiträge u.a. von M. Espagne und M. Werner];

Transferts culturels franco-allemands. Hrsg. von Michel Espagne und Michael Werner, *Revue de Synthèse*, 1988, Nr. 2, April-Juni [Einleitung der Hg. und Beiträge u.a. von H.-W. Schütt, A. Kleinert, Ph. Régner, P. Pénisson und D. Bourel];

*Au jardin des malentendus. Le commerce franco-allemand des idées*. Textes édités par Jacques Leenhardt et Robert Picht, Arles: Actes Sud 1990 [zuerst dt.: *100 Schlüsselbegriffe für Deutsche und Franzosen*, München 1989];

Michel Parisse (Hg.): *Les échanges universitaires franco-allemands du Moyen Age au XXe siècle*. Paris: Ed. recherches sur les civilisations 1991;

France-Allemagne, Passages/Partages. In: *romantisme. Revue du dix-neuvième siècle*. Nr. 73, 1991. Hrsg. von Philippe Régner [Beiträge u.a. von M. Espagne, M.-Cl. Hoock-Demarle, Ph. Régner und M. Werner];

Le commerce culturel des nations. France-Allemagne. XVIIIe-XIXe siècle. Hg. von Frédéric Barbier. In: *Revue de Synthèse*, 1992, Nr. 1-2, Januar-Juni;

*Médiations/Vermittlungen. Aspects des relations franco-allemandes du XVIIe siècle à nos jours [...]*. Hrsg. von Michel Grunewald und Jochen Schlobach, Berne etc: Lang 1992, 2. Bde., Contacts, Serie II, Vol. 7 [Beiträge u.a. von H. Jeanblanc u. M. Werner];

France-Allemagne. Transferts, voyages, transactions. Hrsg. von Peter Schöttler und Michael Werner. *Genèses. Sciences sociales et histoire*. Nr. 14/1994 [Beiträge u.a. von M. Werner, H.-J. Lüsebrink und R. Reichardt];

- Histoires et théories de l'art. De Winckelmann à Panofsky. Hrsg. von Michel Espagne. In: *Revue Germanique Internationale*, Nr. 2/1994 [Beiträge u.a. von M. Espagne, E. Pommier, E. Behler und E. Décultot];
- Le miroir allemand. Hrsg. von Michel Espagne. In: *Revue Germanique Internationale* Nr. 4/1995 [Beiträge u.a. M. Espagne, P. J. de La Combe und J. Baumgarten];
- « Esthétique ». Histoire d'un transfert franco-allemand. Hrsg. von Elisabeth Décultot. In: *Revue de Métaphysique et de Morale*, 2002, Nr. 2, April-Juni. [Beiträge u.a. von E. Décultot, P. David und Ch. Helmreich].